

7.4.3 Lernformen der Ausbildung

Mit Übergang in die Informations- und Wissensgesellschaft muß sich auch die Hochschulausbildung der ansteigenden Informationsflut und dem Zuwachs an Wissen stellen. Die Verdoppelung des Wissens scheint sich kontinuierlich fortzusetzen und führt zu einem Anwachsen der zu vermittelnden Kenntnisse und Studieninhalte. Jedoch sind der permanenten Steigerung der Wissensvermittlung Grenzen gesetzt. So muß in der gegenwärtigen Situation und im Hinblick auf eine zukünftige Perspektive intensiv über geeignete Formen der Wissensvermittlung und des Lernens nachgedacht werden. Helmut F. Karner weist daraufhin, daß eine

„zeitgemäße Wissensvermittlung (z. B. in bezug auf naturwissenschaftliches Wissen), die sich der heute verfügbaren Multimedia-Elemente bedient, [...] herkömmlichen Methoden um den Faktor 10 überlegen“¹⁰⁸¹

sei. Auch wenn zweifelhaft ist, ob dieser Faktor auf die bibliothekarisch-dokumentarische Ausbildung übertragbar ist, wird doch deutlich, daß die vielfach noch dominante Veranstaltungsform der **Vorlesung**, die zwar den maximalen Einsatz des Dozenten fordert, aber seitens der Studierenden nur eine Behaltensquote¹⁰⁸² von höchstens ca. 50 % erreicht, keine effiziente Form der Wissensvermittlung darstellt. Aus der Perspektive der Lernpsychologie kann dem Problem durch die möglichst anschauliche Präsentation des Lernstoffs und durch teilnehmeraktive Elemente begegnet werden. Vorlesungen, Frontalunterricht und Vortrag sollten sich auf Lernsituationen beschränken, bei denen nicht auf Vorkenntnissen der Studierenden aufgesetzt werden kann. Andernfalls empfiehlt sich der **seminaristische Unterricht**, der inzwischen meist die Regelveranstaltungsform an Fachhochschulen darstellt. Der Versuch, das stetig wachsende Wissen durch einen gleichermaßen angereicherten Lernstoff zu vermitteln, führt vielfach zur Überhäufung der Studierenden mit Spezialkenntnissen bei denen oft gerade das Wesentliche untergeht. Das exemplarische Lernen scheint die einzige mögliche Antwort, oder wie Hermann Leskien es ausdrückt: „Denken ist wichtiger als Wissen“.¹⁰⁸³

Bei vielen Lehrinhalten ist die Kombination von Theorie- und Praxisanteilen sinnvoll. **Praktische Übungen** als vom Dozenten geleitete Lehrveranstaltung finden, soweit sie edv-gestützt durchgeführt werden in entsprechenden Laboren statt, z. B. Online-Katalogisierung, Arbeit mit integrierten Verbundsystemen, Online-Retrieval und Internet-Recherchen. Je nach Aufgabenstellung können durch den Lehrenden max. acht bis zehn PC-Arbeitsplätze mit jeweils ein bis zwei Studierenden betreut werden.¹⁰⁸⁴ Darüber hinaus läßt sich der Anwendungsbezug in der Lehre durch die Integration oder das ergänzende Angebot von Praxiselementen in Seminaren oder Vorlesungen ausbauen: mit der Durchführung und Auswertung einer kleinen empirischen Untersuchung im Lehrgebiet

¹⁰⁸¹ Karner (1996), S. 126

¹⁰⁸² Nach Erkenntnissen der Lernpsychologie können durchschnittlich die folgenden Prozentsätze der über die verschiedenen Lernkanäle aufgenommen Informationen erinnert werden: Lesen 10 %, Lesen + Hören 20 %, Lesen + Hören + Sehen 50 %, aktives Ausführen 90 %.

¹⁰⁸³ Leskien (1995), S. 282

¹⁰⁸⁴ Die Angaben basieren auf den Erfahrungen am Fachbereichs IK. Werden, wie z. B. an der FH Darmstadt üblich, bis zu 12 PCs eingesetzt, erfolgt die Betreuung durch einen Hochschullehrer und einen Laboringenieur. – Vgl. Zindel/Kharrati Asl (1995), S. 48

Benutzerforschung/Statistik, der Teilnahme an Führungen in Bibliotheken, Erkundungen in Bibliotheken, dem Vergleich von Bibliotheks-Homepages usw. Die Einbindung von Lernformen wie Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Moderation, Referaten und Präsentationen durch Studierende in die Lehrveranstaltungen unterstützen die teilnehmeraktive Aneignung von theoretischen Kenntnissen und trainieren gleichzeitig die persönliche und soziale Kompetenz.

Projekte und Praktika werden wegen des größeren Zeitumfangs i. d. R. als eigenständige Blöcke neben den Lehrveranstaltungen behandelt. Projektarbeit im Studium gewinnt in dem Maße an Bedeutung, in dem sich in der Arbeitswelt die Veränderung der organisatorischen Strukturen vollzieht. Die statische, dauerhafte, hierarchische Abteilungsstruktur wird zunehmend abgelöst durch flexible, dem Arbeitsauftrag und der Situation angepaßte Projekt- und Teamarbeitsgruppen mit wechselnder personeller Besetzung. Die zukünftigen Informationsspezialisten werden diesen Projekten und Teams nicht nur zuarbeiten, sondern je nach Aufgabenstellung in sie integriert sein oder auch leitende Funktion übernehmen. Die Vorteile des Einsatzes von Projektarbeit im Studium liegen einerseits im erzielbaren Praxisbezug und der Auflösung enger Lehrfächer zu einem größeren Kontext. Andererseits bieten Projekte einen idealen Rahmen für das Training von Schlüsselqualifikationen und kooperativen Arbeitsformen (wie zielorientiertes Arbeiten, Projektmanagement, Zeit-, Zielplanung, Teamarbeit, Moderation von Sitzungen, Entscheidungsfindung usw.). Voraussetzung für die Erreichung dieser Lernziele ist eine reale, praxisrelevante Aufgabenstellung mit zu erzielenden Ergebnissen.¹⁰⁸⁵ Entsprechend dem Bedeutungszuwachs der Projektarbeit setzen mittlerweile mehr Studienangebote für Informationsspezialisten diese Lernform ein. Die Absolventenbefragung am Fachbereich IK bestätigte die Zielsetzung und den Zeitrahmen der bisherigen Studienprojekte mit einer Dauer von zwei Semestern.¹⁰⁸⁶ Neben einem umfangreichen Studienprojekt als festem Studienbestandteil ist die Integration zusätzlicher kleinerer Projekte in bestehende Lehrveranstaltungen denkbar.

In der strukturellen Veränderung der Ausbildung zeichnet sich in den USA, aber auch in Großbritannien und Dänemark der Trend zum steigenden **Einsatz selbständiger Lernformen** ab. Deutsche Studiengänge für Informationsspezialisten werden hingegen gegenwärtig von einem umfangreichen Stundenplan von Lehrveranstaltungen bestimmt, der kaum Zeitreserven für Formen des selbständigen Lernens zuläßt. Individuelles Lernen umfaßt das Studium der Fachliteratur, den Einsatz von Selbstlernmaterialien und -programmen als Multimedia, Video, CD-ROM, Computer based Training oder Telekurs und dient vor allem der Unterstützung oder themenzentrierten Vertiefung von Lerneinheiten. Für die verschiedensten Kompetenzbereiche existiert ein breites Angebot an Lernmedien, Offline- und Online-Kursen.¹⁰⁸⁷

¹⁰⁸⁵ Neben Kooperationen mit der Praxis stellt auch die Organisation eines Kongresses einen geeigneten Auftrag für ein Studienprojekt dar, so wie es bereits an der HBI Stuttgart und der FH Hannover praktiziert wurde. Planspiele, deren Zielerreichung ohne Konsequenz für die Projektgruppe ist, sind hingegen deutlich weniger wirkungsvoll.

¹⁰⁸⁶ Dabei wurde das Training der persönlichen und sozialen Kompetenzen positiv er bewertet als die Erreichung des Projektziels. – Vgl. Absolventenbefragung FB IK 2000 (2000), S. 12

¹⁰⁸⁷ Im Bereich Management können z. B. Videos und CDs zu den Themen Führungskompetenz, Telefonieren, Zeitmanagement usw. eingesetzt werden. Ein Beispiel für den intensiven Multimedia-Einsatz in der Lehre zeigt das MEILE-Konzept der FH Deggendorf – vgl. URL: <http://www.fh-deggendorf.de/home/hpopp/meilep.html>.

In der Ausbildung von Informationsfachleuten bietet sich insbesondere der Einsatz des Computer Based Training und der Fernlehre an, letztere vor allem in Form von Telekursen.

Unter **Computer Based Training** (im folgenden: CBT) versteht man eine Form

„des programmierten Lernens, bei dem rechnergestützte Programme die Lerneinheiten [...] präsentieren und die Eingaben der Benutzer auswerten.“¹⁰⁸⁸

Der Begriff der **Fernlehre** subsumiert alle Arten der Lehre oder des Lernens bei denen der Lehrende und der Lernende räumlich von einander entfernt sind. Die klassische Form der Fernlehre wird bereits seit langem beim Fernstudium praktiziert: die Lehrbriefe werden per Post verschickt, ebenso werden Lernkontrollen und Fragen schriftlich bearbeitet. Präsenzphasen ergänzen i. d. R. das Lehrangebot und bieten in Form von Wochenendveranstaltungen zusätzliche Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch, der Diskussion von Fragen und Problemen und der Vorbereitung auf Prüfungen. Damit fangen sie gleichzeitig den großen Nachteil der Fernlehre auf – die Vereinzelung der Lernenden. Inzwischen werden die modernen IuK-Technologien auf die Fernlehre in Form von Telekursen übertragen. **Telekurse**¹⁰⁸⁹ bzw. Web Based Training, Distance Education via Internet oder internetbasierte Fernstudienkurse beinhalten als erstes konstitutives Element die Präsentation der Lernmaterialien, die von den Teilnehmern abgerufen und einzeln oder in Kleingruppen bearbeitet werden. Ergebnisse, Lösungen und Fragen gehen an ein Diskussionsforum, das zweite konstitutive Element eines Telekurses. Lernmaterialien und Diskussionsforum sind password-geschützt. Der Dozent beantwortet im Diskussionsforum die Fragen, kommentiert und korrigiert die Ergebnisse/Lösungen und stellt weiterführende Fragen. Derartige Kurse werden als moderiertes Lernen bezeichnet. Da die schriftliche Gruppenkommunikation zeitversetzt abläuft, spricht man vom asynchronen Verfahren. Der Vorteil der Telekurse liegt in der Flexibilität der Inhalte, Lernformen und -verfahren und der Möglichkeit, die verschiedensten Elemente zu integrieren: Texte, Bild, Ton, Multimedia, Internet Relay Chat (IRC) oder Videokonferenzen – vorausgesetzt die Teilnehmer verfügen über die technischen Voraussetzungen.¹⁰⁹⁰ Durch die vielseitige Darbietung des Lehrstoffes wird eine neue didaktische Qualität erreicht, die die unterschiedlichen Lerntypen besser berücksichtigt, die Lerninhalte anschaulicher und dadurch leichter und schneller verständlich vermittelt.

Das Angebot der Telekurse im BID-Bereich befindet sich erst im Aufbau, und derzeit setzen die wenigsten Online-Kurse die oben geschilderten Elemente ein.¹⁰⁹¹ Mit fort-

¹⁰⁸⁸ Ratzek (1997), S. 26

¹⁰⁸⁹ Die Definition der neuartigen Lernform des Telekurses basiert auf Ausführungen von Rolf Schwermer, der seit 1998 Telekurse am Fachbereich IK für den Bereich der Technischen Redaktion entwickelt.

¹⁰⁹⁰ Die Möglichkeiten eines Telekurses werden im Rahmen des Telekurs-Angebots des Fachbereichs IK in einer Probelektion demonstriert. – Vgl. URL: <http://telekurs.fh-hannover.de/>

¹⁰⁹¹ Das Informationsangebot „Studieren im Netz“ weist zur Bibliothekswissenschaft die drei Fernstudienangebote mit netzbasierten Komponenten der HU Berlin und der Universität Koblenz-Landau sowie ein Übungssystem der FH Hamburg („Der schlaue Det, Tutorial zur Steigerung der Schlüsselqualifikation Bibliothekskompetenz“) nach. Der Suchbegriff Informationswesen führt zu neun Einträgen, darunter ein Online-Seminar der Universität Frankfurt (Oder) zur digitalen Gesellschaft, eine multimediale virtuelle Vorlesung zum Informationsmanagement der FH Deggendorf, die Ankündigung eines Lernsystems der FH Darmstadt zu Information und Dokumentation und der interaktive

schreitender Integration der technischen Innovationen ist mit einer qualitativen Verbesserung der Telekurse und einem wachsenden Angebot zu rechnen. Es ist zu erwarten, daß Telekurse nicht nur als umfassende Fernstudienangebote, sondern ebenfalls als Baustein der Aus- und Fortbildung von Informationsspezialisten an Bedeutung gewinnen werden. Die Lehrmaterialien und Skripte, die einige Dozenten an den BID-Fachbereichen über die Hochschulserver anbieten, könnten als Ausgangsbasis zur Entwicklung von Selbstlernkursen genutzt werden.

In der Ausbildung bietet sich der Einsatz von CBT und Telekursen unter folgenden Aspekten an:

- Das Lernen mit CBT und Telekursen kann für die Vertiefung, Wiederholung oder dem praktischen Üben von Lerninhalten verwendet werden und entlastet Seminare und Lehrveranstaltungen.¹⁰⁹² Einerseits können den Studierenden zusätzliche Lernangebote offeriert werden, andererseits bieten sich für Studierende mit Lernproblemen bessere Übungs- und Wiederholungsmöglichkeiten.
- Die Studierenden erlangen Anwendungskennnisse der Instrumente und werden auf das „Lernen des Lernens“ vorbereitet.
- Die Erfahrung mit verschiedenen Lernprogrammen vermittelt einen Eindruck der Möglichkeiten und Grenzen, von Qualitäts- und Evaluationskriterien für die Auswahl und den Einsatz in der Praxis.
- Im Falle von Lerninhalten, die nicht oder nicht mehr in der Ausbildung vermittelt werden, sondern als Eingangsvoraussetzung definiert bzw. selbstverantwortlich zu erlernen sind, substituieren die Angebote bisherige Lehrveranstaltungen.¹⁰⁹³

Im Vergleich zu Deutschland wurden in anderen Staaten CBT und Fernlehre in größerem Umfang in BID-Studiengänge integriert.¹⁰⁹⁴ In Großbritannien unterstützt eine Zentralstelle die LIS-Ausbildungsinstitutionen beim Einsatz von CBT.¹⁰⁹⁵ In Dänemark führte 1997 eine Studienreform zu einer Umstrukturierung der Lehrformen; selbständige Lernformen ersetzen heute 20 % der zuvor durch Dozenten betreuten Lehre.¹⁰⁹⁶ Die teilweise Verschiebung des Studienpensums von der Teilnahme an Lehrveranstaltungen auf das Selbststudium wirkt Ansätzen zur „Verschulung“ entgegen und stärkt die Eigenverantwortung der Studierenden.

Telekurs der FH Hannover zur Typographie für Informationsfachleute. – Vgl. Studieren im Netz (2000)

¹⁰⁹² Am FB Bibliotheks- und Informationswesen in Köln wurde im Wintersemester 1999/2000 ein Labor für betriebswirtschaftliche Anwendungen eingerichtet, und damit ein erster Schritt zur Integration von CBT in die neuen Curricula unternommen. – Vgl. Jansen (2000)

Als weitere Einsatzmöglichkeiten seien genannt: das Training von Recherchestrategien mit Lern- und Trainings-CDs der Datenbankanbieter (verfügbar z. B. für den Derwent World Patent Index) im Bereich der Informationsvermittlung oder das Einüben professionellen Telefonierens im Fach Kommunikation.

¹⁰⁹³ Denkbar ist eine derartige Lösung z. B. für Basis-Kenntnisse der EDV und der Textverarbeitung. Da die Mehrheit der Studienanfänger zukünftig über diese Kenntnisse verfügen wird und das Curriculum dringend entlastet werden muß, könnten die entsprechenden Einführungslehrveranstaltungen entfallen. Studienanfänger ohne diese Kenntnisse erlernen sie per CBT oder Telekurs. Weitere Einsatzbereiche sind Rechtschreibtraining, Sprachlernprogramme, geschäftliche Kommunikation usw.

¹⁰⁹⁴ Zur Situation in Großbritannien – vgl. Kinnell Evans (1998), S. 59

¹⁰⁹⁵ Die „Computers in Teaching Initiative“ (CTI) am „Centre for Library and Information Studies“ weist CBT-Programme zentral nach, stellt sie zur Verfügung, koordiniert die Kooperation zwischen Ausbildungsinstitutionen und veranstaltet Seminare und Workshops. – Vgl. Kinnell Evans (1998), S. 68

¹⁰⁹⁶ vgl. Pors (1998), S. 84

Daraus ist abzuleiten, daß bei künftigen Studienreformen und der Restrukturierung von Curricula sowohl aus didaktischer als auch lernökonomischer Sicht selbständige Lernformen in größerem Umfang als bisher zu integrieren sind. Dabei muß den Studierenden der Umfang des erwarteten Arbeitseinsatzes konkret vermittelt werden.¹⁰⁹⁷

Praktika spielen für das Ziel der Praxisorientierung im FH-Studium allein durch den erheblichen zeitlichen Umfang von sechs bis neun Monaten Gesamtdauer eine herausragende Rolle. Die unterschiedliche Verteilung und Dauer der Praktika in den verschiedenen bibliothekarischen und dokumentarischen Studiengängen¹⁰⁹⁸ legt nahe, daß unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Nach der hier vertretenen Auffassung und der Meinung einiger Ausbildungsleiter in Praktikumsbibliotheken ist der Wert von Kurzpraktika für beide Seiten in Frage zu stellen. Die Studierenden lernen die Einrichtung nicht wirklich kennen, können nicht qualifiziert mitarbeiten und stellen für die Praktiker teilweise eher eine zusätzliche Belastung dar.

Geht man von einem integrierten Studiengang mit einer Spezialisierung im Hauptstudium aus, so fallen dem Praxissemester mehrere Funktionen zu:

- Einblick in die Berufspraxis;
- Anwendung gelernter Kenntnisse aus dem Grundstudium;
- Praxiserfahrung als Basis für die weitere Theoriebildung;
- Wahl bzw. Bestätigung der Spezialisierung im Studium (Studiengang/-richtung/-schwerpunkt).

Darüber hinaus kann die motivationssteigernde Wirkung des Praktikums auf die Studierenden innerhalb des Studienablaufs bewußt genutzt werden. Um den Studierenden einen tieferen Einblick in die Berufspraxis zu ermöglichen, sollten sie vor dem Praktikum umfangreiche Grundlagenkenntnisse erwerben. Diese können während der Praxisphase in der Anwendung trainiert werden und ermöglichen eine qualifizierte Mitarbeit in den Praxiseinrichtungen. Daher sollte das Praxissemester auf dem Grundstudium aufsetzen. Gleichzeitig stellt das Praxissemester eine wichtige Grundlage für das Hauptstudium dar: bei der Theoriebildung kann Bezug zu den praktischen Erfahrungen hergestellt werden, und die Aufarbeitung der Praxiserfahrung bietet einen Kontext zu neuen und zu vertiefenden Theoriekenntnissen.

Zur Gewährleistung der Praxisorientierung im gewählten Studienschwerpunkt empfiehlt sich ein weiteres Praktikum in einer der Spezialisierung entsprechenden Einrichtung am Ende des Hauptstudiums. Weitere Ausführungen zu diesem Spezialisierungspraktikum werden im Zusammenhang mit dem Studienschwerpunkt Spezialbibliotheken behandelt (s. Kapitel 7.4.4).

Doch nicht allein die Durchführung von Praxisphasen garantiert den Praxisbezug. Erst die Vorbereitung, Aufarbeitung und kritische Reflexion der Praxiserfahrung führen die

¹⁰⁹⁷ Das Curriculum der Fachhochschule in Deventer (Niederlande) weist z. B. für jedes Modul sowohl die Semesterwochenstunden für die betreuten Lehrveranstaltungen als auch den Aufwand für das Selbststudium aus.

¹⁰⁹⁸ In Köln ist ein Kurzpraktikum vor dem Studium vorgesehen. Die Ausbildungsinstitutionen in Hamburg, Leipzig und Stuttgart sehen im Grundstudium je zwei vier- bis sechswöchige, Potsdam ein achtwöchiges Praktikum vor. Das sechsmonatige Praktikum ist in den Ausbildungsinstitutionen (Ausnahme FH Hannover) jeweils das zweite Praktikum und liegt im vierten oder fünften Semester. An der FH Hannover ist das Praxissemester im vierten Semester und ein dreimonatiges Praktikum

Studierenden auf die Lernebene, um die Praxis zu analysieren und zu einem kritischen, zukunfts- und problemorientierten Verständnis zu gelangen.

Im Vorfeld sind die Studierenden gegebenenfalls zu beraten, welche Art der Praktikumsstelle ihrer Spezialisierung am besten entspricht. Bei der Information über geeignete Einrichtungen reklamieren die Studierenden vielfach Datenbanken oder Listen über zurückliegende Praktika,¹⁰⁹⁹ deren Wert aber wegen der Vielzahl und des häufig variierenden Angebots an Praxisstellen sowie der ständig wechselnden Projekte nicht überschätzt werden darf. Die Suche und Bewerbung für das Spezialisierungspraktikum stellt bereits eine gewisse Vorbereitung auf die Arbeitsplatzsuche dar.

Die Aufarbeitung der Praktika kann in einem gemeinsamen Praktikumskolloquium aller Studierenden eines Studienganges/einer Studienrichtung erfolgen, in dem die Studierenden über ihre Praktikumsstelle, ihre Aufgaben oder bearbeitete Projekte, ihre Erfahrungen und Lernziele berichten. Da sich aus dem Praktikum der Spezialisierungsphase häufig die Diplomarbeit entwickelt, gehen individuelle Nachbereitung des Praktikums und Beratung zur Diplomarbeit teilweise ineinander über.

Wichtige Voraussetzungen für den Erfolg der Praktika bildet die Kooperation mit möglichst vielen Informationseinrichtungen.¹¹⁰⁰ Im Hinblick auf die Spezialbibliotheken wird die Kooperation mit der Praxis in den Kapiteln 7.4.4 und 7.5 thematisiert.

Die Ausführungen zu den Lernformen verdeutlichen, daß Lehre sich nicht auf die Durchführung von Lehrveranstaltungen beschränkt. Um die Ziele und die entwickelten Visionen für die Qualifizierung von Informationsspezialisten zu realisieren und die Ansprüche an Kunden- und Qualitätsorientierung umzusetzen, ist die Lehre durch Tutoring, Coaching, Beratung und Mentoring¹¹⁰¹ zu ergänzen. Diese Formen des Lehrens/Lernens werden gegenwärtig im deutschen Hochschulsystem wenig beachtet, obwohl z. B. in den USA die intensive Betreuung der Studierenden durch den „academic advisor“ eine „organisatorische Voraussetzung für die Flexibilität und Zielstrebigkeit des amerikanischen Studiensystems“¹¹⁰² darstellt.

Beim **Tutoring** bestimmt der Lernfortschritt des einzelnen Studierenden das Lerntempo, z. B. indem Studierende bei der Durchführung selbständiger Lernphasen zusätzliche Unterstützung und Anleitung vom Dozenten erhalten.

Die **Beratung** (im engeren Sinn) gibt den Studierenden Hilfestellung bei konkreten Fragen zur Studienorganisation und der Wahl von Schwerpunkten, bei Lernproblemen,

im siebten Semester zu absolvieren. Bei den übrigen Ausbildungsinstitutionen sind ab dem fünften Semester keine Praxisphasen mehr vorgesehen.

¹⁰⁹⁹ Dieser Wunsch wird häufig von den Studierenden am Fachbereich IK geäußert, ebenso wie z. B. an der FH Darmstadt. – Vgl. Mendgen/Schneider (1995), S. 60, 61

¹¹⁰⁰ Da in den USA die Integration von (Pflicht-)Praktika in die bibliothekarische Ausbildung fehlt, ist festzustellen, daß die Ausbildungsinstitutionen bemüht sind, den Praxisbezug über eine stärkere Zusammenarbeit mit den Berufsorganisationen herzustellen. Die SLA-Untersuchung führt dazu aus: “As stated by several respondents, the professional associations are able to provide the practitioner’s perspective for the present and future requirements of information professionals. [...] The ALA schools recommended that the associations work with schools to sponsor internship and mentoring programs whereas the international schools mentioned partnering on educational opportunities.” – Competencies for the special librarians of the 21st century (1998), S. 27

¹¹⁰¹ Zu diesen Lernformen vgl. auch die Ausführungen zu „A culture of learning“ in: Carson/Carson/Phillips (1997), S. 68

¹¹⁰² Heine (1999), S. 61

der Vorbereitung auf Prüfungen und der Durchführung der Diplomarbeit. Im weiteren Sinn umfaßt die Beratung von Studierenden aber gleichzeitig Elemente des Coaching. Die Aufgabe des Coach in der Ausbildung ist es, die Studierenden bei der realistischen Selbsteinschätzung sowohl ihrer intellektuellen Fähigkeiten als auch ihrer Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen hinsichtlich der Gestaltung des Studiums zu unterstützen. Dieser ganzheitliche Ansatz stellt hohe Anforderungen an die persönliche und soziale Kompetenz des Dozenten. Eine derartige Beratung hilft den Studierenden im Bedarfsfall bei der Definition ihrer Studienziele, der Wahl anvisierter Berufsfelder sowie korrespondierender Studienschwerpunkte und unterstützt sie darin, ihren Weg zu finden und durch Lernen zielstrebig zu verfolgen.

Das **Mentoring** erleichtert den Übergang von der Ausbildung in die Praxis und wird in diesem Kontext in Kapitel 7.5 behandelt.

Die beschriebenen Lernformen sind natürlich nicht auf die Ausbildungssituation begrenzt und gewinnen im Hinblick auf das Ziel der „lernenden Organisation“ besondere Bedeutung: Die Vielfalt an Lernformen fördert das erfolgreiche Studium. Die Studierenden erleben die verschiedenen Lernformen und adaptieren sie, um in der Spezialbibliothek die „lernende“ und „lehrende Organisation“ zu verwirklichen.

Die Dokumentation der erreichten Lernfortschritte im Studium erfolgt durch die bewertete Lernkontrolle in Form von Prüfungen. Der Trend zu studienbegleitenden Prüfungen und die empfohlene Einführung von Leistungspunktsystemen dienen der Transparenz des Studiums, dem Transfer von Studienleistungen beim Wechsel der Hochschule und vor allem der Beschleunigung des Studiums.¹¹⁰³ Beide Maßnahmen sind im Hinblick auf die Studierenden geeignet, die erreichten Lernfortschritte zu dokumentieren, über Erfolge zu motivieren, Lerndefizite zu identifizieren und eine realistische Selbsteinschätzung zu ermöglichen.

Der Pluralismus an Prüfungsformen und Leistungsnachweisen sollte genutzt werden, um die für die Lerninhalte und -ziele passende Variante auszuwählen. Während ausschließlich reproduzierende Prüfungen weder den zu erlangenden Lernebenen (s. Kap. 7.4.1) entsprechen, noch Praxisbezug vermitteln, dienen Referate und Präsentationen, die Bearbeitung einer Planungsaufgabe u. ä. nicht nur dem Nachweis von Fachkenntnissen, sondern orientieren sich gleichzeitig an der Berufspraxis und trainieren Schlüsselqualifikationen. Für die praktische Anwendung des Gelernten eignen sich Prüfungsformen wie berufspraktische Übungen, z. B. bei der Arbeit mit dem Online-Verbundsystem, dem Aufbau einer Datenbank oder der Beurteilung einer Bibliothekssoftware, aber auch Hausarbeiten, z. B. bei der Bearbeitung und Aufbereitung eines komplexen Rechercheauftrages. Lernziele auf der Ebene der Analyse, Synthese und Evaluation lassen sich in Form mündlicher Prüfungen kontrollieren, z. B. indem sich die Studierenden mit Thesen argumentativ auseinandersetzen oder Konzepte entwickeln und beurteilen.

¹¹⁰³ Ebenso ist zu erwarten, daß Studierende frühzeitig Erfolg oder Mißerfolg des Studiums einschätzen können und eventuelle Studienabbrüche eher in den ersten Semestern erfolgen.